

Predigt am Totensonntag, dem 26.11.1995 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord  
über Matthäus 22,23-33:

Am selben Tag kamen Sadduzäer zu Jesus, die behaupten, es gebe keine Auferstehung, und sie fragten ihn: „Meister, Mose hat gesagt: Wenn einer stirbt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder als ihr Schwager die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken. Bei uns gab es einmal sieben Brüder. Der erste heiratete und starb, und da er keine Nachkommen hatte, hinterliess er seine Frau dem Bruder; ebenso der zweite und der dritte, bis zum siebten. Zuletzt, nach allen andern, starb die Frau. In der Auferstehung nun - wer von den sieben wird sie bekommen? Sie alle haben sie doch zur Frau gehabt.“

Jesus entgegnete ihnen: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften noch die Macht Gottes kennt. Denn in der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern wie Engel im Himmel sind sie. Was aber die Auferstehung der Toten betrifft - habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist: 'Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?' Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden.“

Und die Leute, die das hörten, waren überwältigt von seiner Lehre.

Liebe Gemeinde!

Sadduzäer waren fromme Leute. Sie waren keine Atheisten, sie dachten nur in einigen Fragen des Glaubens anders als andere damals. So glaubten sie auch nicht an die Auferstehung von den Toten. Sie hatten gute Gründe dafür. Denn in den damals vorhandenen heiligen Schriften – unserem Alten Testament – stand so gut wie nichts davon. Zwar gab es einige Stellen bei den Propheten, die man so verstehen konnte, aber man konnte sie genauso gut auch anders deuten. Warum also sollten sie an etwas glauben, was jedem Menschen als ganz unmöglich und widersinnig vorkommen musste, wo man doch auch genauso gut ohne diesen Glauben an die persönliche Auferstehung ein guter und frommer Mensch sein konnte? Lag ihnen doch an dem Erhalt des Volkes – wir würden heute sagen - an dem Erhalt und Fortbestand unserer Welt – viel mehr als an ihrem persönlichen Schicksal.

So verwickelten sie Jesus in eine Diskussion, um am Beispiel von mehrfach verheirateten Menschen zu zeigen, dass der Gedanke an eine Auferstehung nicht nur unlogisch, sondern auch wenig wünschenswert sei.

Stellen wir uns doch einmal mit ihnen diese Frau vor, die 7 Männer hatte, auch noch 7 Brüder und die dann alle nach ihrem Tode dort oben im Himmel wieder trifft! Wer von uns möchte dann in ihrer Haut stecken?

So geht es manchem von uns sicher auch. Die Aussicht dort nicht nur Menschen, die wir geliebt haben, sondern möglicherweise auch alle möglichen anderen wiederzutreffen, mit denen uns weniger angenehme Erinnerungen verbinden, lockt nicht gerade. Auch das Versprechen, mit den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, mit den Propheten, den Engeln, ja mit Jesus selbst am Tisch zu sitzen, reizt uns wahrscheinlich nicht allzu sehr. Sie sind uns doch meist zu fremd geblieben und wir hätten einander womöglich wenig zu sagen. Wir könnten nur hoffen, dass die anderen dort über viel Geschick verfügen, uns unsere Fremdheit überbrücken zu helfen. Auch die himmlische Musik, der Gesang der Engel, ob das uns zusagen würde? Mancher von unseren Jugendlichen würde sicher sagen: „... aber nur wenn es Technomusik ist, oder wenigstens die Beatles singen, sonst graust mir eher davor.“

Also lassen wir das lieber alles? Malen wir uns das Leben nach dem Tode lieber nicht aus, wir könnten uns doch nicht einigen und es würde nicht gerade den Wunsch in uns wecken, ewig zu leben? Also lassen wir es? Machen wir also lieber nach dem Tod eines Menschen einen Schlußstrich? Das war's! Der Mensch bekommt noch eine schöne Abschiedsfeier und lebt in unserer

Erinnerung fort. Es bleibt noch das Grab, das wir pflegen, solange wir können. Es bleiben die Fotos. Es bleiben ein paar Gegenstände, die uns an diesen Menschen erinnern – oder auch nicht. Vielleicht können wir es aber auch nicht ertragen, immer wieder erinnert zu werden. Die Tränen kommen hoch. Der Schmerz ist noch zu frisch, die Wunde, die das Fortgehen gerissen hat zu tief. Wir wissen und man sagt es uns immer wieder: Das Leben muss weitergehen, nun auch ohne den anderen. Wir dürfen uns nicht an der Erinnerung aufreiben. Wir brauchen unsere Kraft für das Heute, so weh es auch tut.

Da klingelt unser Versicherungsmann an der Tür. „Was, Sie haben noch keine Lebensversicherung, eine Unfallversicherung auch nicht? Ja, dann wird es ja höchste Zeit! Sie haben Kinder? Die wollen studieren? Ja, haben Sie denn gar nicht an die gedacht? Wenn Ihnen nun etwas passiert? Denken Sie an den Straßenverkehr! Da kann jeden Tag etwas passieren. Und haben Sie sich schon mal Gedanken gemacht, wie teuer Beerdigungen heute sind? Wer da nicht vorsorgt, der bringt seinen Lieben einen Haufen Unannehmlichkeiten, ja bringt sie um ihre sichere Zukunft. Darum besser vorsorgen!“

Das leuchtet ein. Wer möchte schon seinen Lieben zu einer Last werden, ja ihre Zukunft gefährden? Sie sollen ihren eigenen Weg gehen können. Sie sollen glücklich sein. Wenn sie mir ein gutes Andenken bewahren, dann reicht mir das. Mein Grab soll ihnen nicht zur Last werden. Mir reicht ein kleines für die Urne, aber am besten wäre der Grüne Rasen.

Gut und edel gedacht ist dies – aus Sorge um die Kinder und Angehörigen so getan, und doch – da werden Sie mir vielleicht recht geben – so traurig, so tief traurig!

Da tut es gut, Jesus antworten zu hören: „Ihr irrt, denn ihr wisst weder, was in den heiligen Schriften steht, noch wisst ihr etwas von der Kraft Gottes. Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen. Wie Abraham, Isaak und Jakob leben, so auch eure Angehörigen. Für Gott ist niemand tot.“

Nun, dass wir die heiligen Schriften nicht so gut kennen, das werden wir zugeben. Sie ist ja schließlich auch sehr dick. Wer soll das alles wissen? Und die Kraft Gottes? Kennen wir sie?

Ja, ich denke, davon haben wir alle schon etwas gespürt, sonst wären wir nicht hier. Wir haben erlebt, wie Gott uns geholfen hat in so mancher ausweglosen Situation, wie uns das Gebet geholfen hat, unser Glaube. Es zieht uns hierher, weil wir hoffen, hier Trost zu empfangen, Hoffnung zu erhalten, wo wir beim Resignieren sind, neue Kraft für den Alltag. Darum kommen wir.

Oh, wenn wir ihm doch auch noch mehr zutrauen könnten! Wenn uns doch Flügel wachsen würden, damit wir uns über unseren kleinen begrenzten Horizont erheben und uns hinauf schwingen könnten in Gottes Weite!

So wie unsere Vorfahren einst - und das ist nicht so lange her -, die bei all der Enge, in der sie lebten, diese Freiheit noch hatten! Da war das Wichtigste, nachdem ein Mensch geboren war, dass er auch getauft wurde. Denn Jesus hatte gesagt: „Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird gerettet werden“ (Mk 16,16) – und man wünschte dem neuen Menschenkind ja nicht nur Glück im Leben, sondern auch Rettung im Tode und das ewige Leben. So feierte man die Taufe, wie später dann auch die Beerdigung so groß, wie man nur konnte. Immer wieder stürzten sich Familien damit in große Schulden, so dass sogar für den Staat diese Feiern eines der Hauptprobleme waren und er je nach Einkommensstand den Menschen für diese Feiern Beschränkungen auflegte, was sich aber trotzdem schwer durchsetzen ließ.<sup>1</sup>

Denn wichtig war den Angehörigen, ihren Mitmenschen zu sagen: Unser Kind, unsere Mutter, unser Vater, die sind nicht tot. Sie leben, denn Gott hat sie aufgenommen in sein Reich. Sie haben vor ihm und seinem Gericht bestanden, denn der Glaube und das Vertrauen zu Jesus Christus hat ihnen geholfen. Damit war nicht nur die Ehre dieses einen Menschen gerettet, sondern die der ganzen Familie. Darum war es für die Angehörigen und Freunde so wichtig, am Sterbebett zu stehen und

---

1 Berliner Polizeiordnung

sich zu vergewissern, dass der Sterbende in Frieden mit Gott seine Augen schloss, dass der Pfarrer dabei war und ihm noch einmal die Vergebung aller Schuld zusprach und so seinen Glauben stärkte, dass der Tod kein schwarzes Loch, in das ich falle, ist, sondern der Weg vom Glauben zu Erleben der Kraft Gottes, zu seiner Herrlichkeit und Güte.

Liebe Gemeinde, wir stürzen uns im Alltag heute nicht mehr in Schulden wegen einer Beerdigung und so kann sich die Berliner Verfassung auch anders als im 16. /17. Jahrhundert mit anderen Themen beschäftigen. Gott sei dank!

Und doch auch: Gott sei es geklagt! Wie viel an menschlicher Wärme ist uns verloren gegangen! Wie viel menschlicher Zusammenhalt! Wie viel Offenheit, auch über Themen zu sprechen, die uns alle einmal betreffen und die wir doch so scheuen! Warum scheuen wir sie? Weil aus uns Kurzsichtigen ja Weitsichtige werden könnten? Wir könnten ja über die nächsten Schritte hinaus unsere eigene Endlichkeit und Vergänglichkeit in den Blick bekommen? Aber es geht nicht um Kurz- oder Weitsichtigkeit, sondern um Blindheit für Gottes Wirken und Kraft oder offene Augen. Mit Augen, die durch Gottes Kraft sehend geworden sind, können wir schon jetzt seine Wirklichkeit spüren, sein Wirken in unserer Welt sehen und seine Worte in der heiligen Schrift verstehen.

Das nützt aber denen, denen er dafür noch nicht die Augen geöffnet hat, wenig. Sie schütteln wie die Sadduzäer nur den Kopf und versuchen, uns Träumer durch die Konfrontation mit den vielen logischen Ungereimtheiten in unseren Träumen in die Wirklichkeit zurückzuholen.

Den für die Auferstehung heute Blinden würde es nutzen, wenn wir, die wir von Gottes Kraft etwas erfahren haben, dies auch leben und mutiger bezeugen würden.

So ist es kein Zeichen von geistiger Schwäche, sondern von tiefer menschlicher Beziehung und Wärme, wenn jemand das Gefühl hat, dass zum Beispiel seine verstorbene Mutter zwar von ihm gegangen, aber ihn nicht wirklich verlassen hat, sondern mit ihrem guten Geist noch für ihn da ist.

Es war kein Mangel an hygienischer Aufklärung, der unsere Vorfahren bewegte, die Friedhöfe rings um die Kirchen herum anzulegen. Denn wichtiger als alle Grundwasserhygiene war ihnen, sich jeden Sonntag, wenn sie die Kirche besuchten, deutlich zu machen: Gott ist ein Gott der Lebenden. Für ihn leben auch unsere Entschlafenen. So sollen sie auch zeichenhaft teilhaben an unserem Gottesdienst. Und so wurden sie vor allem in den Städten, wo der Platz es draußen nicht erlaubte, sogar in den Kirchen beigesetzt.

Liebe Gemeinde!

Lasst uns heute auch so ein Zeichen setzen! Kerzen liegen bereit. Die Osterkerze brennt, die uns an das Licht erinnert, das durch Jesu Auferstehung in unsere Welt kam. Lasst uns die Kerzen an ihr entzünden für all die, die von uns gegangen sind und die wir schmerzlich vermissen, und dann die Kerze hier vorne auf den Altar stellen zum Zeichen unserer Gemeinschaft von Lebenden und für uns Entschlafenen und zum Zeichen unserer künftigen Gemeinschaft, wenn wir mit ihnen zusammen um Jesu Tisch versammelt werden, wie wir es jetzt tun bei der Feier des Heiligen Abendmahls. Lasst uns auch denken an die Opfer von Krieg und Gewalt, die Opfer des Verkehrs auf den Straßen und der Einsamkeit in unseren Häusern. Lasst uns denken an die Opfer der Obdachlosigkeit und die Opfer des Hungers nach Brot oder nach menschlicher Wärme.

Fürbittend wollen wir all dieser für uns Toten in der Stille gedenken und der Schein der Kerzen möge unseren Glauben stärken, dass Gott der Anfang und das Ende ist, der Quell, dem wir entstammen, und das Ziel, auf das wir zugehen. Amen.